

7. Januar

Umsatzsteuer (betreffs Ermittlung s. Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1923, Nr. 50, Seite 624).

10. Januar

Abschlußzahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer für 1923 (s. oben).

Abgabe der Umsatzsteuererklärung für 1923.

15. Januar

Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 10. Januar 1924 (s. oben).

25. Januar

Lohnsteuer für die Zeit vom 11. bis 20. Januar 1924 (s. oben).

5. Februar

Lohnsteuer für die Zeit vom 21. bis 31. Januar 1924 (s. oben).

7. Februar

Umsatzsteuer 2½ %.

Vorauszahlung auf Einkommensteuer 1924. Für Gewerbetreibende 2 % der Bruttoeinnahmen.

Eine Römertaler-Uhr

In den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts standen flache Taschenuhren beim Publikum in besonderer Gunst. Findige Schmuggler machten sich diesen Umstand zunutze, indem sie silberne schweizerische Fünffrankenstücke auseinanderschneiden, hohl ausarbeiten, flache Werke einlegen und beide Hälften des Geldstückes wieder leicht aneinander befestigen ließen. Kein Zöllner kam zunächst auf den Gedanken, daß die straff mit Fünffrankenstücken gefüllte und um den Leib geschnallte Geldkatze so arg zollpflichtige Gegenstände enthalten könnte. Bis eben doch einmal jemand die Sache „verpiffen“ hatte, verging eine geraume Zeit. Die Herstellung so flacher Uhren mußte damals schwierig genug sein, aber offenbar wurden doch die Umständlichkeiten der Anfertigung weniger drückend empfunden als die hohen Zollsätze.

Die Mode der flachen Uhren hatte jedoch auf die Dauer keinen Bestand, da diese Zeitmesser häufigerer Reparaturen bedürftig und auch Beschädigungen (durch Druck insbesondere) leicht unterworfen waren. Die Geschmacksrichtung wurde durch diese Mißstände schließlich doch beeinflusst; die flache Uhr geriet in Mißkredit, und erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, sie wieder in Aufnahme kommen zu sehen.

Wir wollen jedoch heute keine Kritik an der Mode üben, sondern von einer originellen Arbeit berichten, die ein Uhrmacher in Frankfurt a. M., Herr Kollege J. Dürr, ausgeführt hat. Einen sogenannten Frankfurter Römertaler (der „Römer“ ist die Bezeichnung für das Rathaus in Frankfurt a. M., in dem ehemals die römisch-deutschen Kaiser gewählt wurden), auf dessen einer Seite durch Prägung der „Römer“ dargestellt ist, zerschnitt er dem Kreisquerschnitt nach in zwei Hälften, drehte beide Teile innen aus und setzte ein flaches Werk derart ein, daß zwei winzige Zeiger auf der durch das Zentrum des winzigen Zifferblättchens im Uhr-turm der Prägung hindurchtretenden Achse des Zeigerwerkes tatsächlich die Zeit angeben. Die beiden Talerhälften

sind mit vier Schrauben wieder zusammengefügt. Die äußere Dicke des Talers beträgt 2,9 mm; auf die Höhe des Hohlraumes wird man einschließlich des Spielraumes etwa 2,5 mm rechnen können. Der Zahlenkranz des Zifferblättchens hat einen Durchmesser von 2,2 mm; er wird von einem



Vorderseite



Rückseite

Römertaler

Glase bedeckt, das in einem Glasreifen von 3 mm Durchmesser sitzt. Der Minutenzeiger ist 1 mm, der Stundenzeiger 0,9 mm lang.

Außer dieser Römertaler-Uhr, die auf der letzten Frankfurter Kunstmesse begreiflicherweise Aufsehen erregt hat, gibt es nur noch zwei Uhren gleicher Art; die eine war von Herrn Kollegen Schlesicky sen. in Frankfurt a. M., die andere von Herrn Kollegen Knöchel in Hanau hergestellt. Aber die hier in Vorder- und Rückansicht dargestellte unterscheidet sich von jenen dadurch, daß hier, wie schon erwähnt, die Zeiger durch ein winziges Gläschen von 2,8 mm Durchmesser geschützt sind, so daß diese Uhr auch bequem, etwa in der Geldbörse, die ja heute noch fast durchgängig hartgeldlos ist, getragen werden kann. Der Verfertiger, Herr Kollege J. Dürr, beschäftigt sich viel und gern mit Miniaturarbeiten. Sicherlich findet er bei dieser Tätigkeit seine Befriedigung und hoffentlich auch den angemessenen, in Goldmark ausdrückbaren Lohn.

M. L.

Etwas vom sphärischen Pendel

Von Prof. Dr.-Ing. H. Bock

Gelegentlich findet man „Uhren“ mit sphärischem oder Kegel-Pendel, bei denen ein pendelartig herabhängender Konstruktionsteil mit kugelförmiger Linse durch einen vom Werk angetriebenen Arm im Kreise herumgejagt wird. Der Laie findet so etwas originell, besonders wenn eine schneidig modellierte weibliche Gestalt als Stütze des Pendels dient; der Fachmann aber hat ein Gefühl des Grauens, sobald er sich die Schwierigkeiten vorstellt, die ihm eine etwa notwendig werdende Regulierung dieser Maschinerie machen könnte.

Handelt es sich doch in Wirklichkeit gar nicht um eine Uhr, sondern nur um eine Art Laufwerk, wie bei einem Grammophon oder bei dem gewöhnlichen Schlagwerke einer Uhr. Das vorn angebrachte Zifferblatt verwandelt solch Laufwerk noch lange nicht in einen Zeitmesser. Damit soll natürlich nichts gegen die ehrsame Fabrikation dieser Mechanismen gesagt werden; denn wo Bedürfnisse auftreten, ist es auch angebracht, sie zu befriedigen; wer aber ein derartiges Bedürfnis hat, der verrät damit eine — sagen wir einmal — technische Geschmacklosigkeit.